

Nr. 47 (10.09.2008)

Vorarlberg im März 1938

Wolfgang Weber

Alle Rechte beim Autor.

An den Iden des März 1938 fand eine Entwicklung ihren Abschluss, die in den ersten Märztagen des Jahres 1933 ihren Anfang genommen hatte. Die Entscheidung eines Teils des katholisch-konservativen Österreich, die seit 1929 anhaltende Gesellschafts- und Wirtschaftskrise mit diktatorischen Maßnahmen zu lösen, führte zur Errichtung des austrofaschistischen bzw. ständestaatlichen Regimes unter Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg.¹

Der „Ständestaat“ 1934-1938 und der sogenannte Anschluss 1938

Die Ausschaltung der kommunistischen Arbeiterbewegung im Mai 1933 sowie der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung im Februar 1934 drängte einen wesentlichen Teil der österreichischen Bevölkerung an den Rand des austrofaschistischen Staates - vereinzelt gar aus ihm hinaus. Der Austrofaschismus verlor damit einen essentiellen Bündnispartner im Kampf gegen NS-Deutschland.²

Die deflationäre und auf sozialpolitische Verschlechterungen zielende Wirtschaftspolitik des Austrofaschismus erschütterte den Staat in seinen ökonomischen Grundfesten und löste bei Arbeitern, Bauern, Beamten und Gewerbetreibenden eine bis 1938 anhaltende veritable Vertrauenskrise

aus.³ Der seit dem 19. Jahrhundert an wirtschaftlichen und geographischen Großräumen orientierte gesellschaftspolitische Diskurs manifestierte sich im Falle Österreichs an einer von allen Parteien getragenen Anschlussideologie an den Großraum Deutschland. Eine kleinstaatliche Lösung lag außerhalb der zeitgenössischen Denkstruktur, was sich u. a. auch an der Ablehnung der von Schuschnigg in London, Paris oder Rom im Februar und März 1938 heftig vorgetragenen Bitten um Unterstützung im Kampf gegen NS-Deutschland zeigte.⁴

Die Geschichte des sogenannten Anschlusses 1938 ist nicht ohne die Geschichte des Austrofaschismus lesbar und interpretierbar. Trotzdem zählen die Jahre 1933 bis 1938 noch immer zu den lediglich marginal erforschten der österreichischen Regionalgeschichte.⁵

In Vorarlberg wird die Geschichte des sogenannten Anschlusses sogar noch vor das Jahr 1933 zurückverfolgen zu sein, denn die NSDAP war dort seit den letzten demokratischen Wahlen, den Landtagswahlen vom 06. November 1932, eine parlamentarische Kraft: zehn Prozent der Wähler/innen (rund 8.000) hatten der NSDAP damals ihre Stimme gegeben, die NSDAP zog daraufhin mit zwei Mandaten in den Vorarlberger Landtag ein. Die beiden Abgeordneten der NSDAP waren der Harder Gemeindefunktionär Rudolf Gunz und der Dornbirner Arbeiter Meinrad Hämmerle.

Im Sommer 1933 beschloss der Vorarlberger Landtag, die beiden NSDAP Mandate einzuziehen, da die Partei Adolf Hitlers am 19. Juni 1933 in Österreich verboten worden war. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Jakob Bertsch forderte damals, dass im Bregenzerwald und im Montafon Anhaltelager errichtet werden sollten, um darin die gefährlichsten Nationalsozialisten einzusperren – als Revanche für die damals in NS-Deutschland bereits errichteten Konzentrationslager für politische Gegner des Nationalsozialismus. Die NSDAP in Vorarlberg zählte 1933 weniger als 1.000 Mitglieder in rund 20 Ortsgruppen. Die SA verfügte in Dornbirn, Götzis und Lustenau über Standorte mit wenigen Dutzend Mitgliedern, die SS in Bregenz und Dornbirn mit rund drei Dutzend Mitgliedern.

Das Handlungsmuster des sogenannten Anschluss 1938

Aus Sicht der historischen Forschung besteht heute Einigkeit darüber, dass der sogenannte Anschluss Österreichs an NS-Deutschland als dreifacher Prozess gelesen werden kann: als scheinlegale Machtübernahme von oben, als pseudorevolutionäre Machtergreifung von unten und als imperialistische Intervention von außen (Hanisch 1988: 439-443).

Das Grundmuster dieses Prozesses verlief dabei in allen österreichischen Ländern gleich. Den Rahmen dafür bildete die im Juli 1936 und im Februar 1938 vertraglich festgelegte außenpolitische Erpressung Österreichs durch die deutsche NS-Regierung. Sie unterstützte innenpolitisch die evolutionäre Clique der österreichischen NSDAP in ihrem Bestreben um einen 'sanften Anschluss' mittels entristischer Maßnahmen gegen den austrofaschistischen Staat. Zugleich isolierte sie damit den im staatsrechtlichen Sinne revolutionären Teil der österreichischen NS-Bewegung, welcher einen gewaltsamen Anschluss mittels Terror erzwingen wollte. Sie kulminierte in der völligen Unterordnung der österreichischen Außen-, Militär-, Presse- und Wirtschaftspolitik unter das Diktat von Berlin (Steininger 1988: 27-36), und führte spätestens ab dem 12. Februar 1938 zu einer Doppelherrschaft in Österreich (Hanisch 1997b: 19).

Diese Doppelherrschaft paralyisierte die austrofaschistische Regierung und reduzierte deren Kampf gegen einen Anschluss auf eine patriotische Symbolik. Am 24. Februar 1938 schloss der österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg seine programmatische Radioansprache mit dem Slogan "Rot Weiß Rot bis in den Tod!" (Schreiber 1994a: 39) Am 09. März verkündete Schuschnigg in einer Versammlung im Innsbrucker Stadtsaal eine Volksabstimmung "für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich" für den 13. März 1938 (Haas 1988: 13). Am frühen Abend des 11. März 1938 trat er angesichts der Einmarschdrohung NS-Deutschlands, der fehlenden ausländischen Unterstützung und der seit dem Berchtesgadener Abkommen immer massiver einsetzenden NS-Straßenpropaganda mit den Worten "Gott schütze Österreich!" zurück.⁶

Die Machtübertragung an die NSDAP

In das nun entstandene Machtvakuum stieß die NSDAP sowohl von oben als auch von unten nach. Von oben tat sie es durch ihre beiden Männer im

Kabinettschuschnigg, Arthur Seyß-Inquart und Edmund Glaise-Horstenau; sowie über die ihnen seit dem Oktober 1937 zur Verfügung stehenden sogenannten Volkspolitischen Referate der Vaterländischen Front. Seyß-Inquart wurde von Bundespräsident Wilhelm Miklas noch in der Nacht des 11. März mit der Regierungsbildung beauftragt, nachdem er gemeinsam mit Glaise Schuschnigg den ganzen Tag über mit Hilfe Berlins zur Demission zu zwingen gesucht hatte.

Die Volkspolitischen Referate waren von den Austrofaschisten 1937 mit dem Ziel geschaffen worden, alle Deutschnationalen in die sogenannte Vaterländische Bewegung zu integrieren bzw. das Verhältnis beider Gruppen zumindest zu 'befrieden'. Tatsächlich waren sie die ersten legalen entrüsteten Bastionen der Nationalsozialisten im austrofaschistischen Herrschaftsapparat. Ihre Leiter waren Nationalsozialisten, jener in Vorarlberg machte nach dem 12. März 1938 Karriere in den neuen NS-Landesregierungen: Johann Martin Luger wurde Landesrat für Bauwesen.⁷

Luger war am Abend des 11. März 1938 nicht nur bei der Sitzung der illegalen Vorarlberger NSDAP-Gauleitung im Dornbirner Gasthof Weißes Kreuz anwesend, wo die konkreten Schritte der NS-Machtübernahme beraten wurden, sondern am Tag zuvor auch mit dem illegalen Vorarlberger Gauleiter Anton Plankensteiner in Wien beim Treffen mit der illegalen österreichischen NSDAP-Landesleitung (Schönherr 1981: 47f).

In Wien hatten die österreichischen Gauleiter am 10. März 1938 von Friedrich Rainer die letzten Anweisungen für die sogenannte Machtergreifung am 12. März 1938 erhalten. Sie sahen eine Verbindung der beiden 'Anschluss'-Ebenen von oben und von unten noch vor der imperialistischen Intervention von außen vor (Hanisch 1997b: 23). In Innsbruck z. B. wurde das Machtgreifen am 11. März bereits um 9 Uhr früh mit einem "lebhaften Bummel" der Nationalsozialisten auf den Straßen der Innenstadt eingeleitet (Schreiber 1994a: 42). Die Inszenierung der 'Machtergreifung' war in ganz Österreich dieselbe.⁸

Die Inszenierung der Machtübertragung

In Vorarlberg schickte die NSDAP die SA und SS als Prätorianergarde vor, um nicht nur die Straßen, sondern etwa auch das Landhaus und andere zentrale Gebäude in der Landeshauptstadt zu besetzen und den Einzug der NS-Provinzcesaren anzukündigen und abzusichern (Schönherr 1981: 48f).

Die Machtübertragung außerhalb der Provinzmetropolen und Bezirkshauptstädte zeigt ein weniger dramatisch, ein weniger durch die Straße, ein weniger von politischer Symbolik gezeichnetes Bild. Zum Teil fand sie in den Dörfern gar nicht statt.

In Bezaun etwa verliefen "die ansonsten etwas bewegten Tage des Anschlusses [...] vollständig ruhig. Außer der angeordneten Beflaggung war kaum ein Unterschied gegenüber anderen Tagen erkennbar. Am 13. März gingen lediglich 2 bekannte Nationalsozialisten mit der Hakenkreuzbinde am Arm durchs Dorf. Verhaftungen, Mißhandlungen o. ä. fand nicht statt."⁹

Bezaun zählte jedoch zu den Ausnahmen, nicht zur Regel. Bis Mai 1938 wurden in Vorarlberg mehrere Dutzend Verhaftungen von politischen Gegnern vorgenommen.

Verhaftungen und Konzentrationslager für NS-Gegner

Exemplarisch für alle Verhafteten stehen die ersten drei Vorarlberger, die am 23. Mai 1938 mit dem ersten Tiroler Transport nach Dachau überstellt wurden: der Chefredakteur des christlichsozialen Vorarlberger Volksblattes Kaplan Georg Schelling, der nicht nur als Priester seit 1933 heftig gegen den Nationalsozialismus angeschrieben hatte; der Gendarmeriebeamte Hugo Lunardon, der zahlreiche illegale NS-Aktionen aufgedeckt und die NS-Delinquenten 1933/38 mit scharfer Hand behandelt hatte; sowie der 'Spitzel' Alfons Kothbauer.

Das Beispiel Alfons Kothbauer

Kothbauer war 1933/34 Scharführer der illegalen Bregenzer SS gewesen und als solcher an einigen NS-Anschlägen in Vorarlberg und am Schmuggel von NS-Propagandamaterial über die deutsch-österreichische Grenze beteiligt. 1934 wurde er aufgrund einer Anzeige eines seiner Parteigenossen verhaftet und umgedreht. Aufgrund seiner Konfidentendienste war es den autrofaschistischen Behörden im Sommer 1934 möglich, die gesamte illegale Vorarlberger SS so zu zerschlagen, dass sie bis 1938 keine wesentliche Tätigkeit mehr entfalten konnte. Im Juli 1934 wurde Kothbauer 'strafhalber' von Vorarlberger SS-Männern nach Deutschland entführt, durch ein Sondergericht der Österreichischen Legion in München verurteilt und in das Legionsstraflager nach Lechhausen bei Augsburg überstellt. Von

dort flüchtete er im Oktober 1934. Nach seinem illegal bei Achenkirch in Tirol erfolgten Grenzübertritt im November meldete er sich sogleich bei den austrofaschistischen Behörden. Diese hatten ihm im Sommer 1934 die Landesbürgerschaft aberkannt, da sie nach seinem Verschwinden irrtümlich vermuteten, er wäre nach NS-Deutschland geflüchtet und dort der Österreichischen Legion beigetreten. Kothbauer wurde für einige Wochen bis zur Aufklärung der Hintergründe seiner Entführung im Gefangenenhaus Feldkirch arrestiert. Seine Landesbürgerschaft erhielt Kothbauer erst 1968 zurück. Er überlebte Dachau und Mauthausen und war nach 1945 kurzfristig Vorarlberger Landesobmann der Österreichischen Demokratischen Widerstandsbewegung (Weber 1995a: 129-131).

Georg Schelling überlebte Dachau und Buchenwald, Hugo Lunardon verhungerte 1940 in Mauthausen.¹⁰ Der einzige Grund, warum diese drei und mit ihnen hunderte andere auf die ersten Verhaftungslisten kamen, war ihre 'absolute' Gegnerschaft zum bzw. ihr 'Verrat' am Nationalsozialismus, ihre "*gehässige und tätliche Betätigung (sic) gegen Nationalsozialisten*" oder weil sie eine "*geistig führende Persönlichkeit*" der Vaterländischen Front waren (Schreiber 1994a: 56).

Opfer der NS-Diktatur 1938/45

Mit der Verfügung vom 15. März 1938 fand der willkürliche Terror ein Ende: Die Gestapo erhielt die alleinige politisch-polizeiliche Gewalt im ehemaligen Österreich. Bis 1945 wurden hunderte Bewohner Vorarlbergs von der Gestapo in der einen oder anderen Weise malträtirt: im gesamten Gau Tirol-Vorarlberg wurde die sogenannte Schutzhaft bis zu 30.000mal verhängt, über 250 Personen aus dem sogenannten Gau kamen in Konzentrationslagern ums Leben (Schreiber 1994a: 60). Die Jüdischen Gemeinden in Hohenems und in Innsbruck wurden vernichtet, ihre Mitglieder in die Emigration gezwungen oder in die Vernichtungslager in Osteuropa deportiert und dort ermordet.

Nicht dem Wirkungsbereich der Gestapo, sondern jenem der NSDAP und des NS-Staates sind die Opfer des sogenannten Euthanasieprogrammes zuzuschreiben. Für Vorarlberg sind die exakten Zahlen bekannt: dort wurden 263 Menschen ermordet (Schneider/Schnetzler 1999: 85-122).

Die faktische Machtübertragung an die NSDAP in Vorarlberg

In Vorarlberg rief Anton Plankensteiner Landeshauptmann Ernst Winsauer am Abend des 11. März in dessen Dienstwohnung im Gebäude des heutigen Landesarchivs an. Winsauer hatte dort eine deprimierte, aber scherzende Runde mit Landesstatthalter, VF-Landesleiter und weiteren VF-Funktionären um sich versammelt. Plankensteiner forderte Winsauer auf, ihm die Amtsgeschäfte zu übergeben, dieser "*nahm das widerstandslos zur Kenntnis*" (Schönherr 1981: 46). Auch andere Amtsübergaben, die Entwaffnung der Frontmiliz und die Besetzung strategisch wichtiger Gebäude verliefen in Vorarlberg ohne Zwischenfälle. Eine Ausnahme gab es in Feldkirch, wo sich der Frontmilizkommandant mehrere Stunden weigerte, die Waffen an die SA zu übergeben. Die Beweggründe für diese Weigerung sind umstritten (Volaucnik 1998: 193-198).

Ein derart problemloser Machtwechsel kann mit sogenannten charakterlichen Eigenschaften einer Gesellschaft begründet werden - ganz im Sinne des jahrzehntelang dominierenden völkischen Wissenschaftsverständnisses. Das tat die Vorarlberger Regionalgeschichte für viele Jahre - und irrte damit nicht nur, sondern war auch erschreckend unwissenschaftlich.¹¹

Der problemlose Machtwechsel kann mit ideologiegeschichtlichen, mentalen, ökonomischen und strukturellen Argumenten begründet werden. Das tut die moderne Regionalgeschichte seit vielen Jahren - und hat damit sicherlich auf weiten Strecken recht.

Schließlich kann ein solcher problemloser Machtwechsel aber auch biographisch-sozialpsychologisch begründet werden - und das geschah bisher noch zu wenig. Gegenstand einer solchen Argumentation wären die zwischenmenschlichen Abhängigkeiten und Bindungen, nicht nur innerhalb einer *peer group*, sondern zwischen diesen.

Die zwei Vorarlberger Landeshauptmänner des Jahres 1938

Anton Plankensteiner und Ernst Winsauer, die beiden Vorarlberger Landeshauptleute des Jahres 1938, sind ein Beispiel dafür, dass eine gemeinsame lokale und soziale Prägung über die parteipolitischen Grenzen hinweg menschliche Bindungen entstehen lässt, die das konkrete politische Handeln beeinflussen können.

Plankensteiner und Winsauer wurden beide im Jahr 1890 in Dornbirn geboren. Dort waren sie Klassenkollegen an der Oberrealschule. Ihr Klassenvorstand Franz Binder war ein ausgewiesener Christlichsozialer, der als solcher im Dornbirner Stadtrat Karriere machte. Plankensteiner trat 1907 dem deutschliberalen Pennal-Corps Cheruskia bei, während sein Klassenkollege Winsauer im selben Jahr die heute noch existierende Mittelschulverbindung Siegberg mitbegründete. Deren Motto lautete "deutsch-katholisch-patriotisch". 1908 zählten beide zu jenen fünf Schülern, die aus Anlass der Feierlichkeiten des 60-jährigen Thronjubiläums Franz Josef I. an der Realschule die Laudatio Austriae aus dem dritten Akt von Franz Grillparzers König Ottokars Glück und Ende aufführten. Die weiteren Darstellern waren Hugo Elsensohn, Bernhard Ramsauer und Jakob Wirth.

Ramsauer hatte mit Winsauer 1907 die Siegberg mitbegründet. Elsensohn trat im November 1930 mit Plankensteiner der neugegründeten Dornbirner NSDAP Ortsgruppe bei und war mit diesem einer der wesentlichen Reorganisatoren der NSDAP (Hitlerbewegung) in Vorarlberg, die bei den Landtagswahlen 1932 zwei Mandate errang (Wanner 1984: 46, 130-132). 1933 wurde Elsensohn Gauinspekteur für Vorarlberg, Plankensteiner Gauleiter. Anfang 1934 wurden beide für mehrere Monate im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftiert, ihr Klassenkamerad Ernst Winsauer wurde wenige Wochen nach ihrer Entlassung, im Juli 1934, Nachfolger Otto Enders als Vorarlberger Landeshauptmann.

Elsensohn flüchtete 1935 nach NS-Deutschland und machte dort als NSV-Leiter im Kreis Trier Karriere. Im März 1938 beerbte Plankensteiner Winsauer als Landeshauptmann. Elsensohn wurde erst Wahlpropagandaleiter der NS-Volksabstimmung am 10. April 1938 in Vorarlberg und anschließend Gauamtsleiter für Volkswohlfahrt in der ersten Administration Franz Hofer.¹² Neben dem HJ-Gebietsführer für Tirol-Vorarlberg, Otto Weber, war er damit der einzige aus der alten Garde der Vorarlberger NSDAP, die sich unter Hofer in einer leitenden Position halten konnte. Beide verdankten das ihrer Zugehörigkeit zum Kreis der von Hofer geförderten 'Emigranten'.

Ob derlei seit frühester Jugend existierende Bekanntschaften, möglicherweise auch Freundschaften, zwischen nachmaligen politischen Gegnern dazu führten, dass die illegalen Nationalsozialisten in Vorarlberg von den austrofaschistischen Behörden 1933-1938 'milder' behandelt wurden, oder dass der sogenannte Umsturz 1938 in Salzburg "*weniger von*

Gewalt bestimmt" war als etwa in Wien (Hanisch 1997b: 78), können nur intensive künftige Forschungen zeigen. Faktum bleibt, dass etwa Winsauer die Jahre der NS-Herrschaft im Vergleich zu anderen begünstigt überlebte.¹³

Ich behaupte nicht, dass sie in allen Fällen derart intensiv waren wie bei Plankensteiner und Winsauer. Ich halte aber fest, dass sie m. E. für den Ablauf der historischen Ereignisse ausschlaggebend waren - und zwar in einem weit größeren Ausmaß als es bisher von der regionalgeschichtlichen Forschung erkannt wurde.

Die Iden des März 1938 müssen daher auch als der Prozess einer Machtübertragung von einer gesellschaftlichen Schicht an eine ihrer Untergruppen gelesen werden, zumal nach der "singenden Revolution" (E Hanisch) ja kein Elitenaustausch im soziologischen Sinne stattfand, sondern lediglich die zweite Garnitur der alten Machträger in den Vordergrund drängte. Dies erklärt m. E. auch die leidliche Saturiertheit des Machtwechsels im März 1938.

Neben den drei Ebenen der scheinlegalen Machtübernahme von oben, der pseudorevolutionären Machtergreifung von unten und der imperialistischen Intervention von außen ist also beim sogenannten Anschluss 1938 eine vierte Ebene, jene der faktischen Machtübertragung an gute Bekannte oder gar Freunde, mitzudenken.

Versuchter NS-Putsch aus Vorarlberg in Liechtenstein

Ein weiterer Indikator für diese These ist der Versuch Feldkircher Nationalsozialisten vom März 1939, das Fürstentum Liechtenstein nach dem hier vom drei- zum vierfachen Prozess erweiterten Muster an NS-Deutschland anzuschließen. Gescheitert ist diese imperialistische Intervention, die von Vorarlberg ausging, im übrigen an den eigenen NS-Parteigenossen, welche die vorarlbergisch-liechtensteinische Grenze sperren ließen und die Feldkircher Nationalsozialisten am Grenzübertritt hinderten. Langjährige joviale persönliche Bekanntschaften spielten bei Planung, Durchführung und diplomatischer Ehrenrettung des gescheiterten Putschversuches eine essentielle Rolle (Geiger 1998: 304f; Schremser 1999).

Das Ende der Machtübertragung am 12. März 1938

Die Machtübertragung an Österreichs illegale NSDAP fand mit dem Einmarsch deutscher Truppen im Laufe des 12. März ihren Abschluss. Die Besetzung Vorarlbergs begann bereits eineinhalb Stunden vor dem offiziellen Einmarschbefehl Adolf Hitlers, um 04.00 Uhr früh und war bis mittags abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt erreichte eine erste deutsche Vorhut Innsbruck. Das österreichische Bundesheer hatte sich auftragsgemäß ruhig verhalten, nur in Bregenz hätten die Soldaten *"mürrisch aus dem Fenster geblickt, statt - wie überall sonst - ihre deutschen Kameraden freundlich zu begrüßen"* (Sündermann 1970: 180; Schönherr 1981: 62).

Diese mürrische Stimmung war wenige Wochen später verzogen. Vorarlberg stimmte wie Österreich und NS-Deutschland bei der sogenannten Volksabstimmung am 10. April 1938 klar und eindeutig für die ohnehin nicht mehr rückgängig zu machende *'Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich'*. Der Zustimmungsgrad in Vorarlberg lag bei 98,1% Ja-Stimmen.

¹ Zur Debatte um die Begrifflichkeit des österreichischen Regierungssystems zwischen 1934 und 1938 siehe z. B. Tálos 1984: 267-284, hier 267-273. Im Sinne der Definition von E Tálos wird in diesem Aufsatz von Austrofaschismus gesprochen.

² In der Neuen Zürcher Zeitung wurde um diesen Befund 1999 erneut eine historisch-publizistische Debatte geführt, die von deutschen Historikern eröffnet wurde, siehe dazu die Beiträge und Repliken von Paul Schneeberger, 1938 bis 1945 – langes Nachwirken von Österreichs <<Opfer-Status>> vom 07.01.1999, Die Warte des Historikers vom 19.03.1999; Gottfried Karl Kindermann, Österreich, Hitler und die Pharisäer vom 14.01.1999; Gedanken zur Kritik an Österreich 1933-1938. Illusionäre Hoffnungen auf <<Saturniertheit>> Hitlers vom 19.03.1999; Als Beispiel für die möglichen unterschiedlichen Standpunkte die Beiträge von Heinz Kienzl, Die <<Opfer-Lüge>> der Österreicher aus heutiger Sicht vom 19.03.1999; Maximilian Liebmann, Freud über die <<Kläglichkeit>> des Austro-Faschismus vom 19.03.1999; Alexander Kuhn, Österreichs Schwäche und die Schuld des Individuums vom 19.03.1999; Robert Rill, Die Sozialisten als Wegbereiter vom 19.03.1999.

³ Zur austrofaschistischen Wirtschaftspolitik siehe z. B. Stiefel 1988: 403-433. Dort findet sich auch weiterführende Literatur.

⁴ Heinz Kienzl, Die <<Opfer-Lüge>> der Österreicher aus heutiger Sicht, in: Neue Zürcher Zeitung vom 19.03.1999.

⁵ Für den Bundesstaat Österreich ist der Forschungsstand besser als für die einzelnen Regionen, siehe etwa: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien 1991; Kluge 1984; Siegfried 1979; Tálos/Neugebauer 1984; Wohnout 1990; Wohnout 1993.

⁶ Der Wortlaut der Rede ist bei Mikoletzky 1962: 383f zitiert.

⁷ Zur Person Luger siehe Schönherr 1981: 36, 46-48, 55, 71, 108, 161.

⁸ Für eine Literaturliste siehe z. B. die Bibliographien in Hanisch 1997b: 245-255; Schreiber 1994a: 339-349; Wanner 1988: 83-86.

⁹ Vorarlberger Landesarchiv, Miscellen 109/3, Bericht der Gemeinde Bezau vom 05.11.1945.

¹⁰ Johann-August-Malin-Gesellschaft 1985: zu Lunardon 71-73, 262; zu Schelling 71f, 122, 124-126, 164, 185, 219, 222f, 228f, 260.

¹¹ Zur Organisation und den Netzwerken dieser völkischen Wissenschaft zwischen 1931 und 1945 siehe etwa Fahlbusch 1999.

¹² Zu den hier vorgetragenen Details siehe Stoppel 1998: 296f, 304f. Ergänzend zu Elsensohn siehe Schreiber 1994a: 128-130, 135.

¹³ Am 17.03.1938 leistete Winsauer den Eid auf Adolf Hitler und kehrte in seinen Zivilberuf als Direktor der Chemischen Versuchsanstalt in Bregenz zurück. Am 01.04.1938 trat er dem NSV, am 01.09.1939 der DAF bei. Beiden NS-Organisationen gehörte er bis Kriegsende 1945 an. Mit Dekret des Reichsstatthalters vom 27.05.1938 wurde er von seinem Direktorat enthoben. Die Entlassung aus dem Landesdienst erfolgte per Dekret vom 14.10.1938 unter Aberkennung der Pensionsberechtigung. Auf Vermittlung seines Schulkollegen Plankensteiner erhielt seine Familie jedoch bis zum 31.01.1939 eine Überbrückungshilfe im Ausmaß von 50% des ihm theoretisch zustehenden Ruhegenusses. Bis zum 31.08.1939 war Winsauer nach eigenen Angaben arbeitslos. Per 01.09.1939 wurde er Geschäftsführer der Wiener Filiale der Firma Taescher, wo er bis 30.10.1940 beschäftigt war. Von 01.11.1940 bis 31.03.1945 arbeitete er als Chemiker bei der Firma K Deuring in Lochau bei Bregenz. Im April 1945 wurde er nach eigenen Angaben "zwangsweise" zur Organisation Todt einberufen. Im August 1945 bekam er seine Stelle als Direktor der Chemischen Versuchsanstalt zurück, von der er aufgrund seiner Berufung als Unterstaatssekretär für Ernährung in das Kabinett Renner bis Dezember 1945 beurlaubt wurde. Es folgten zwei Jahre als Bundesrat. 1955 wurde er als Direktor pensioniert, 1962 erhielt er eine Beamtenentschädigung von 62.010.- ATS für seine Leiden während der NS-Herrschaft zuerkannt. Kurz darauf verstarb Winsauer und wurde im Familiengrab am städtischen Friedhof in Bregenz beigesetzt, siehe Vorarlberger Landesarchiv, Prs Personalakt Ernst Winsauer.